

der wird außer dem Herausgeber niemand namentlich aufgeführt. Auch das Thema des Bandes »Postsäkular?« wird nicht ausdrücklich und grundsätzlich behandelt. Anscheinend ist der Band eine so nicht benannte Festschrift zu Ehren des Herausgebers; jedenfalls geht aus Fußnoten hervor, dass unter dem Thema des Bandes am 17./18.4.2009 in Hannover ein Symposium zu seinen Ehren stattgefunden hat (vgl. 11, 23, 69, 137). Deutlich wird, dass das Thema »Religion« aus der heutigen Gesellschaft nicht verschwunden ist und die lange gehegte Erwartung auch wohl nicht verschwinden wird. Allerdings verdient das Spannungsfeld von heutiger Säkularität der Gesellschaft und den bleibenden religiösen Einflüssen gerade deshalb auch eine intensivere zeitanalytische Beobachtung und Bewertung. An dieser Stelle sind die Beiträge von Konrad RAISER (Religion und Staat: 11-22), Rolf HOBBERG (Zur neuen Sichtbarkeit von Religion: 23-41), Axel SCHULTE (Schutz vor Diskriminierung wegen der Religion: Gefährdung kirchlicher Selbstbestimmung oder Freiheitssicherung gegenüber gesellschaftlicher Macht: 87-106) und Eike BOHLKEN (Zwischen Kopftuch und Kreuzifix – Probleme der Integration in kulturell heterogenen Gesellschaften: 107-125) einschlägig. Eine Reihe von Beiträgen behandeln Einzelthemen und Fallbeispiele (Stefanie SCHARDIEN, Spannungsverhältnis »Religion und Bioethik«: 43-55; Wolfgang GABBERT, »Heilige Kriege« im südlichen Mexiko – zum Zusammenhang von Religion und Protest: 57-68; Eva BARLÖSIUS, Religiöse Prämissen soziologischer Klassiker: 75-85); Thorsten PAPROTYN thematisiert religionsphilosophisch das »Christsein heute« (69-74). Einen Schwerpunkt des Bandes bilden die Beiträge aus religionspädagogischer Sicht. Sie setzen ein mit Peter Antes' Beitrag zum Schulfach »Werte und Normen« in Niedersachsen (128-136) und finden ihre Fortsetzung in den Beiträgen von Harry NOORMANN (Viele Geschichten – eine Geschichte? Religiöse Bildung und soziales Gedächtnis in der »generation global«: 137-148), Friedrich JOHANNSEN (Religion im deutschen Verfassungsrecht [zum Art. 7.3 GG]: 149-165) und Ulrich BECKERS Beitrag zur Verletzlichkeit als eine für das ökumenische und interreligiöse Lernen bedeutsame Perspektive (167-174). Der Band schließt mit einer Verneigung Hartmut RUDOLPHS vor Leibniz und seinem Beitrag zur Religion und zur Ökumene (155-191). (Die Seitenangaben im Inhaltsverzeichnis sind von S. 137 zu NOORMANN an leider unkorrekt.) Am Ende fehlt auch eine Liste, in der die Autoren vorgestellt werden. Das Grundthema der Reihe ist zu wichtig, als dass man die geäußerten Desiderate leicht übergehen könnte.

Hans Waldenfels/Essen

### Löwner, Gudrun

Christliche Themen in der indischen Kunst.  
Von der Mogulzeit bis heute  
(Christliche Kunst weltweit,  
hg. v. Martin Ott/Theo Sundermeier, Bd. 3)  
Verlag Otto Lembeck/Frankfurt a. M. 2009, 217 S.

Im Anschluss an ihre neun Jahre umfassende Tätigkeit als Pfarrerin der deutschsprachigen protestantischen Kirchengemeinde in Nordindien hat Gudrun LÖWNER in zweijähriger Forschungs- und Feldarbeit den vorliegenden Band über christliche Themen in der indischen Kunst erstellt. Das Besondere an dieser Sammlung ist, dass LÖWNER hinduistische und muslimische Künstler, die sich mit christlichen Motiven befasst haben, zusammen mit Werken christlicher Künstler in ihre Darstellung einbezieht. Die Beschränkung des Bandes auf gut 200 Seiten brachte es mit sich, dass aus der Fülle des vorliegenden Materials nur eine Auswahl aufgenommen werden konnte. So wurden die vielfältigen Werke von Künstlern aus den Kreisen der *Dalits* nicht berücksichtigt, da sie schon von der Protestantischen Theologischen Hochschule in Madurai dokumentiert wurden. Eine umfangreichere Darstellung der Thematik wird ein von Gudrun LÖWNER zusammen mit dem indischen Jesuiten Anand Amaladass geplanter Band enthalten. Dort sollen »weitere [christliche Künstler] wie Sudir Bairagi, Anthony Doss etc ... in der erweiterten englischsprachigen Ausgabe dieses Buches ihren Platz finden« (S. 123).

Die zehn Kapitel des Bandes beginnen mit einer kurzen Charakterisierung des indischen kulturellen Kontexts. Daran schließt sich ein gedrängter Überblick über die Anfänge des Christentums in Indien an, die im Hinblick auf das Thema des Bandes dadurch bedeutsam sind, dass außer Beispielen von Kirchenarchitektur keine Zeugnisse christlicher Kunst überlebt haben. »Als die Portugiesen nach Kerala kamen, wunderten sie sich darüber, dass es in den syrischen Kirchen keine Bilder gab« (S. 16). D. h. die bildliche Darstellung christlicher Themen beginnt in Indien erst mit dem Kommen der europäischen (portugiesischen) Missionare. Zeugnisse christlicher Kunst aus der portugiesischen Kolonie Goa, meist in der Form von Statuen von Maria und Heiligen in Elfenbein gearbeitet, werden im Kapitel 3 vorgestellt. Das 4. Kapitel befasst sich mit dem Dialog zwischen Christentum und Islam während der Mogulzeit (1526-1858), der ein Klima geschaffen hat, das – ungeachtet des Bildverbots im Islam – zur Entstehung von zahlreichen Bildern und vor allem Miniaturen mit christlichen Themen führte. LÖWNER hält fest, dass die damals geschaffenen Werke mit christlichen Themen zwar nicht zur Bekehrung der indischen Muslime führte, aber doch einen »bleibenden Beitrag zur europäisch-indischen Kulturbegennung

geleistet haben« (S. 46). In diesem Zusammenhang merkt die protestantische Theologin im Hinblick auf die protestantische Mission an: »Die pietistischen ersten protestantischen Missionare Ziegenbalg und Plütschau und ihre Nachfolger hatten kein Interesse daran, christliche Malerei in Indien zu befördern, obwohl sie sehr offen waren für das Studium der Sprachen, des Hinduismus und der indischen Kultur« (S. 54). Eine ähnliche Bemerkung findet sich später bei der Vorstellung des protestantischen christlichen Malers Solomon Raj wieder: »Leider zeigt seine eigene, stark konservative tamilische lutherische Kirche kein Interesse an seiner Arbeit, während viele katholische und evangelische Seminare ihn immer wieder zu Vorträgen und Seminaren einladen.« (S. 166). In den protestantischen Kirchen in Indien hat sich die Einstellung zur bildlichen und figürlichen Kunst in den letzten Jahrzehnten inzwischen stark geändert. Die »Asian Christian Art Society« hat eine Zweigstelle in Indien, die Seminare und Ausstellungen organisiert (S. 121) und die von ihr herausgegebene Zeitschrift »Image« hat vielen indischen Künstlern die Gelegenheit gegeben, ihre Werke in Abbildungen zu präsentieren. Auch in den methodistischen und lutherischen theologischen Ausbildungsstätten wird das Thema »Christliche Kunst« behandelt und Ausstellungen werden durchgeführt und Seminare dazu gehalten. Rühmlich erwähnt wird die erste Missionsausstellung 1925 in Rom, in der u. a. auch indische christliche Künstler einen Platz hatten. Nach dem II. Vatikanischen Konzil begannen in der indischen Kirche Bemühungen um die Inkulturation des Christentums, die auch christlichen Künstlern neue Möglichkeiten schufen, mit ihren Werken in der indischen Kirche wahrgenommen zu werden.

Im Kapitel 5 behandelt LÖWNER die so genannte »bengalische Renaissance«, d. h. Künstler wie Raja Ravi Varma und Nandalal Bose, die im Umfeld von Rabindranath Tagore (1861-1941) in Santiniketan arbeiteten. Jamini Roy (1887-1972) wird mit einigen seiner christliche Themen behandelnden Werken vorgestellt und in Kapitel 6 gewürdigt.

Kapitel 7 stellt die Arbeiten einer ganzen Reihe von nichtchristlichen Künstlern vor, von denen K. C. S. Panikker, Vishwanath Nageshkar, Arup Das, Krishen Khanna und Maqbool Fida Husain mit Abbildungen einiger ihrer Werke besonders gewürdigt werden. *Ungefähr* die Hälfte des Buches nehmen die Darstellungen und Lebensbeschreibungen der christlichen Künstlerinnen und Künstler ein. LÖWNER weist darauf hin, dass die christlichen Künstler mit ihren Werken bei ihren Mitchristen zunächst auf wenig Anerkennung stießen, ja dass ihre Werke gerade von Konvertiten der ersten Generation wegen ihrer Nähe zu hinduistischer Kunst oft abgelehnt wurden (S. 119). Echte »christliche« Kunst war für die indischen Neuchristen die west-

liche christliche Kunst. Im 9. Kapitel befasst sich LÖWNER mit Darstellungen der »Samaritanischen Frau am Brunnen«, da neben Christus- und Marienbildern, Geburtsdarstellungen, Kreuzigungsszenen und Abendmahlsbildern die Geschichte von der Samariterin am Brunnen für die Mehrheit der christlichen Frauen in Indien eine Schlüsselgeschichte darstellt (S. 193). Das Schlusskapitel befasst sich mit christlicher Volkskunst, in der in den beiden Volksmalstilen des Kalamkaristil und der Warlikunst sich auch christliche Motive finden.

LÖWNER endet ihre eindrucksvolle Zusammenschau auf die Behandlung von christlichen Themen in der indischen Kunst mit kritischen Bemerkungen über die gegenwärtige Situation. Sie beklagt, dass vatikanische Stellen in der Abwehr angeblich synkretistischer Verirrungen christlichen Künstlern gegenüber oft Vorbehalte zeigen, während in protestantischen Kreisen Kunst oft als etwas nicht Notwendiges angesehen wird. Dies hat in Indien den paradoxen Effekt, dass dort die Werke der christlichen Künstler wenig bekannt sind und kaum geschätzt werden, während die indische christliche Kunst durch die Hungertücher von Misereor, die Meditationstücher von Brot für die Welt und die Veröffentlichungen durch die Missionswerke im Westen bekannter als in ihrem Heimatland ist (S. 208f). Es ist ein etwas trauriger Ausklang, wenn die Verf. feststellt, dass in Indien westlicher Devotionalienkitsch sich verkauft, während die Werke der einheimischen indischen christlichen Künstler kaum Beachtung finden.

Der Band ist mit seinen Abbildungen und dem erklärenden Kommentar der Verf. ein schönes Buch, das in der deutschen Fassung wohl wieder in erster Linie für westliche Leser und Betrachter gedacht ist. Unterdessen ist er in einer vollumfänglicheren englischen Ausgabe erschienen: Anand AMALADASS / Gudrun LÖWNER, *Christian Themes in Indian Art*, New Delhi 2012.

Corrigenda: S. 23, Anm. 11 Chingitz-Khan sollte wohl besser mit Dschingis Khan wiedergeben werden. Auf S. 28, 7. Z. v. o. ist von »Darshan mit der christlichen Göttin« die Rede, womit Maria gemeint ist, so entspricht dies nicht katholischem Verständnis. Dasselbe gilt, wenn (S. 68) die Verf. bei der Beschreibung eines Bildes der »Madonna mit Kind«, das in einer Jesuitenniederlassung in Kolkata sich befindet, davon spricht, dass dieses Bild »als solches offensichtlich zur Anbetung« benutzt wird. Das Wort »Anbetung« im Hinblick auf ein Marienbild kann so nicht stehen bleiben, da es wiederum impliziert, dass Katholiken Maria »anbeten«. Unsicherheit in der »katholischen« Terminologie zeigt sich auch auf S. 172, wenn von Sr. Geneviève gesagt wird, dass sie 1945 »geweiht« wurde, gemeint ist wohl, dass sie »die letzten Gelübde abgelegt« hat. S. 100 wird von Krishen Khanna gesagt, dass er 1925 in Lyallpur

im heutigen Pakistan geboren wurde. Da die Verf. indische Städte wie Mumbai, früher Bombay, und Kolkata, früher Kalcutta, meist nur in der heute gültigen Form nennt, müsste auch im Fall »Lyallpur«, die heutige Bezeichnung der drittgrößten pakistanischen Stadt mit »Faisalabad« zumindest genannt werden. S. 136 »Vater Proksch« wird wohl im Deutschen besser mit »Pater Proksch« (gemeint ist P. Georg Proksch SVD, 1904-1986, mit indischen Namen Guru Gyan Prakash) wiedergegeben. Der auf S. 174 genannte Jesuit Michael Amaladass schreibt sich gewöhnlich »Amaladoss«, während sein Mitbruder Anand seinen Nachnamen »Amaladass« schreibt. Der auf derselben Seite genannte »Orden der Styler Missionare« müsste »Steyler Missionare« heißen. Es ist schon als eine Unsitte zu bezeichnen, wenn Fußnoten resp. Quellenangaben auf Internetseiten von äußerst kurzer Haltbarkeit gegeben werden. Die Suche nach dem Verweis auf S. 154, Fußnote 197 z. B. ist negativ. Bei der Angabe auf S. 152, Fußnote 192 landet man zwar auf eine Website des Pilar Seminars, die auf 14 Seiten vielerlei bietet, aber nicht die angesprochenen Fenster. *Georg Evers/Aachen*

**Luthe, Heinz Otto /  
Walbiner, Carsten-Michael** (Hg.)

Anstoß und Aufbruch.

Zur Rezeption der Regensburger Rede

Papst Benedikts XVI. bei Christen

und Muslimen

(Aufbrüche. Interkulturelle Perspektiven

auf Geschichte, Politik und Religion,

hg. v. Andreas Sohn und Hermann Weber, Bd. 1)

*Verlag Dr. Dieter Winkler/Bochum 2008, 130 S.*

Die Universität Eichstätt veranstaltete zusammen mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) vom 16. bis 19. August 2007 ein interdisziplinäres und internationales Kolloquium über die Reaktionen auf die Rede Benedikts XVI. in Regensburg. Dabei ging es nicht zuletzt darum, einen Überblick über die auf islamischer Seite zu beobachtenden Reaktionen, Argumentationen und Einwürfe zu gewinnen. Der vorliegende Dokumentationsband enthält zehn Beiträge, davon je vier in deutscher und französischer, zwei in englischer Sprache. Nur drei Autoren sind Theologen, darunter Samir Khalid Samir, ein ägyptischer Jesuit, Thomas Söding, inzwischen Neutestamentler in Bochum, und Michael Ghattas, ein koptischer Theologe. Bei den übrigen Autoren handelt es sich um Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen (Geschichte, Arabistik, Islamologie, Philosophie, Soziologie, Volkswirtschaft u. a.) und Nationalitäten, wobei der Nahe Osten und Ägypten besonders vertreten sind. Die Auswahl der Autoren lässt einmal die islamische Welt in ihren Einfluss-

gebieten zu Wort kommen und macht sodann deutlich, dass mit dem Islam nicht einseitig auf theologischer Ebene verhandelt werden kann. Die Beiträge vermitteln gute Einblicke und reiches Material zur Vielfalt der Reaktionen in der islamischen Welt, im Iran (Heydar Shadi), im arabischen Milieu (Hoda Nehmé). Analysiert werden die Voraussetzungen, die bei der Lektüre des Offenen Briefs der 38 Imame zu beachten sind (Dominique Urvoy), sowie verschiedene Argumentationsmuster in den muslimischen Reaktionen (C.-M. Walbiner). So hart teilweise die Reaktionen formuliert sind (dem Papst wird von irrigen Ansichten und mangelnden Kenntnissen bis zu unlauteren Motiven vielerlei vorgeworfen), so sehr ist auch zu spüren, dass Brücken nicht abgebrochen werden sollen (H.-O. Luthe). Der Beitrag von Th. Söding am Ende fällt insofern aus dem Rahmen, als er sich – ohne Hinwendung zu den Muslimen – im Wesentlichen mit den Grundanliegen der Regensburger Vorlesung auseinandersetzt. Das Thema seines Beitrags lautet: »Das Evangelium in der Universität. Die Regensburger Vorlesung Benedikts XVI. und die Debatte über die Hellenisierung des Glaubens in der christlichen Theologie«. Der Beitrag spiegelt entsprechend die Rezeption der Rede bei Christen wieder, bei der sich bei allem Respekt vor dem Papst durchaus auch Rückfragen einstellen. Vermutlich wird man in Zukunft der Frage der Interkulturalität und damit den unterschiedlichen Ausgangspunkten der weltweit wirksamen Kulturen nachgehen müssen. Wohl durchdacht sind auch die Anfragen des ägyptischen Jesuiten. Er fragt zunächst, wie es inzwischen auch im Blick auf das Jesusbuch des Papstes geschieht, wieweit man die unterschiedlichen Funktionen des Autors der Regensburger Vorlesung – Professor, Bischof, Papst – voneinander trennen bzw. unterscheiden kann, sodann nach der Zielrichtung und den Adressaten der Vorlesung (Regensburger Professoren und zugleich die Muslime!). Er prüft dann den beanstandeten Satz, seinen Ort in der Argumentation, die Bedeutung des Schlüsselwortes »Vernunft« und den Kontext der Bemerkung Kaiser Manuels II. In dem Maße, als sich die Vorlesung an ein deutsches Publikum richtete, bricht der erste Diskurs ab und wendet sich dem Abendland zu. Der Papst kritisiert dann Tendenzen des abendländischen Vernunftgebrauchs, kommt so zu kritischen Bemerkungen zum Abendland überhaupt und zur Enthellenisierung des Christentums. In der Anknüpfung bei einem frühen christlich-islamischen Diskurs, in dem Vernunft und Gewalt eine Rolle spielen und zugleich in den Raum zwischen den Kulturen und Religionen führt, und der anschließenden Kritik an Entwicklungen der abendländischen Vernunft erblickt Samir Hinweise des Papstes in Richtung eines universalen Diskurses zwischen den Kulturen und Religionen der Welt.